

XI. Pfarrchronik von Durmersheim in Fortführung von Teil I

Aus Anlaß der Feierlichkeiten 150 Jahre Pfarrkirche St. Dionysius vom 5. bis 7. Juli 1980, die im Rahmen eines großen Pfarrfestes begangen werden, wird es auch notwendig, die Chronik des Gotteshauses weiterzuführen.

1. Die Pfarrkirche wurde in den Jahren 1936/37 restauriert; die Ausmalung durch den Kunstmaler Franz Schilling/Karlsruhe ergab einen vorwiegend in dunklem Braun und Gold gehaltenen Raum, von dem vor allem das Deckengemälde ›Das Martyrium des hl. Dionysius‹ hervorgehoben werden muß, welches das Kirchenschiff ziert. Als Vorlage diente das sich heute in der Taufkapelle befindende Mittelteil des Gemäldes vom Hauptaltar der Kirche von 1830, gemalt von Prof. Moosbrugger/Rastatt (siehe 1. Teil, Bildseite 96a). Dabei wurden die Gemälde in den Kassetten der Decke, Gestalten des Alten und Neuen Testamentes (u. a. die vier Evangelisten, König David und Moses sowie auch das Opfer Abraham's und des Melchisedech) darstellend, überstrichen. Der Raum erhielt dadurch eine ruhigere Wirkung. Die Bogen der Nischen über den beiden Seitenaltären wurden heruntergezogen und die alten, dort sich befindenden Wandgemälde (›Verkündigung‹ links und rechts ›Geburt‹) entfernt und jeweils neu über den Bogen gemalt. Die dortigen Darstellungen, der ›Klerus‹ und das ›Volk‹ wurden — ebenso wie die Schrift auf dem Bogen zum Chor: ›Lasset uns anbeten den Vater und den Sohn und den Hl. Geist‹ — entfernt. Der dunkle Marmor-Anstrich der runden Chorwand und der beiden Chor-Seitenwände wurde hell überstrichen.



Innensicht der Pfarrkirche vor der Renovation



nach der Renovation

Danach scheint baulich eine ruhigere Zeit gewesen zu sein. Ein Schreiben des Erzbisch. Ordinariats Freiburg vom 28. 11. 1945 erwähnt, daß durch Kriegseinwirkung »... die Pfarrkirche leicht beschädigt ...« worden sei. Dabei handelt es sich um Fenster von 50 qm Fläche mit einem am 10. 12. 1945 geschätzten Schadenswert von etwa 3000,— RM.

Die Fenster des Kirchenschiffs hat die Kunstglaserei Leopold Horak/Karlsruhe im Jahre 1950 erneuert.

Durch die Glasmalerei Achenbach/Karlsruhe wurden 1951 zwei neue Chorfenster von 4,24 x 1,24 m nach Entwürfen des Kunstmalers Valentin Hemmerle/Freiburg gefertigt, die bei der Sakristei-Erweiterung 1958 auf den jetzigen Stand — schon 1830 geplant — gebracht wurden.

Hier darf erwähnt werden, daß ehemalige Fenster der Kirche von 1453, einen Bischof und einen Diakon darstellend, noch heute auf der rechten Seite der Fürstenkapelle der Abtei Baden-Lichtenthal eingebaut sind.

Auf dem kleinen Platz vor der Kirche stand noch 1957 ein sehr stark verwittertes, hohes Steinkreuz, das wegen der starken Schäden zu einer Gefahr für die Passanten zu werden drohte und daher abgetragen werden mußte. Zum Ausgleich dafür — wenn sich ein Cruzifix jemals ausgleichen läßt — wurden an der Hauptfassade der Kirche links eine Statue der St. Lioba und rechts die des sel. Bernhard von Baden angebracht, etwa 2,5 m hohe Werke aus weißgelbem Sandstein des Bildhauers Angelo Valentin/Offenburg.

Ebenfalls im Jahre 1957 wurde die bereits 1928 von der Fa. Carl Wellen/Düsseldorf eingebaute Warmluftheizung mit handbeschickter Koksgrus-Feuerung auf Ölfeuerung umgestellt.

Schon im Jahre 1928 war das Problem einer Sakristei-Erweiterung aufgetaucht; jedoch erst im Jahre 1958 wurde die optimale Lösung — ein unterkellertes Anbau auf der Nordseite — gefunden, die räumlich auch noch heute den Ansprüchen genügt. Dabei wurden die Bogenwände der Seitenchöre (über der jetzigen Sakristei und zur jetzigen Taufkapelle) zugemauert und die Chorfenster auf Normalstand heruntergezogen und u. a. die dort aufgestellten Statuen von St. Peter und Paul entfernt.

Die Neugestaltung des Chorraumes war 1958 als zweiter Bauabschnitt geplant. Der Hochaltar mit dem Kreuz, 1874 von Prof. Steinhäuser geschaffen, sollte entfernt und durch einen einfachen Altartisch aus grün-schwarzem Marmor mit neuem Tabernakel ersetzt werden (die Genehmigung dazu wurde 1958 beantragt). Für die Chorwand wurden Entwürfe einer Holzskulpturengruppe ›Christus, der Weltenrichter‹ des Bildhauers Karl Kretz/Rohrdorf bei Meßkirch 1959 zur Genehmigung eingereicht.

Bei der Renovation wurden im Jahre 1961 unter anderem die Beichtstühle sowie die Bänke und der Holzfußboden des Schiffes und auch Fenster ausgebessert. Die beiden Seitenaltäre wurden aus demselben Material wie der Hauptaltar erstellt; der Tabernakel, das Prozessionskreuz und Altarleuchter wurden neu beschafft. Die Westfassade, vor allem deren angegriffene Gesimse aus rotem Buntsandstein, wurden überarbeitet und ausgebessert sowie Windfänge an den Türen angebracht.

Die Plastiken der beiden Seitenaltäre, Maria und Michael, wurden 1962 vom Bildhauer Kretz geschaffen.

In den Jahren 1964/65 wurde das Gebälk des Turmhelms erneuert und die-

ser zu Kontrollen leichter zugänglich gemacht und anstelle der früheren Schieferdeckung mit Kupferblech eingedeckt.

Die neuerliche Renovation von 1977 erfaßte das ganze Kirchengebäude, angefangen vom Keller (neue Fußboden-Heizung) bis zum Speicher (Behandlung der Deckenbalken und des Speicherbodens gegen Wurmbefall und Wärmeisolierung).

Die Trennwand im Bogen zur südlichen alten Sakristei wurde herausgebrochen und somit der Chor um eine Taufkapelle erweitert, deren Mittelpunkt der Taufstein aus dem Jahre 1830 ist.

Der Chorraumboden wurde halbkreisförmig ins Kirchenschiff erweitert; seine Chor- und Kommunionstufen bilden ein Pendant zur halbrunden Chorsapside und eine Bindung zwischen Priester und Gemeinde. Nach den Entwürfen des Bildhauers Fridolin Lehr/Karlsruhe wurden Tabernakel-Steile mit dem Tabernakel von 1961, der Hauptaltar sowie der Ambo aus den Materialien des Hochaltars von 1961 geschaffen und 1977/78 unter dem Chorbogen angeordnet.

Ein neuer Bodenbelag in der gesamten Kirche wurde in Travertin verschiedener Tönung ausgeführt.

Das Deckengemälde im Chor, 1906 von A. Duchow/Rastatt geschaffen, stellt das ›Jüngste Gericht‹ dar. Es wurde bei dieser Renovation gereinigt und mit einem stabförmigen Band neu gefaßt; der frühere rote, mit goldenen Sternen übersäte ›Himmel‹ darumherum wurde anscheinend schon 1961 hell überstrichen.

Die Altartische der beiden Seitenaltäre wurden aus Gründen der Proportionalität zum Hauptaltar verkleinert und die 1905/06 von Moroder/Offenburg gefertigte Kanzel als Schmuckstück in der Kirche belassen; ihr ›Deckel‹ mit dem Standbild des Erzengels Michaels wurde schon im Jahre 1961 entfernt. Anstelle der altersschwachen Kirchenbänke wurden zweisitzige, gepolsterte Stühle, aufgestellt.



Für Kirche, Chor und Orgelempore wurde eine völlig neue Beleuchtung und Verkabelung notwendig, da die vorhandene Installation brüchig war und nicht mehr den geltenden Vorschriften entsprach.

Der Innenanstrich wurde dem Fußboden angepaßt ausgeführt und in Altweiß und Hellbeige gehalten. Der 1906 von einer Durmersheimerin gestiftete Kreuzweg für die auch schon damals sehr hohe Summe von 2950,— Mark wurde 1978 von mehreren Deckanstrichen befreit und die schönen Holzschnitzereien freigelegt.

In der jetzt leicht lassierten Fassung ist dieser Kreuzweg der eigentliche Schmuck unserer Kirche, sieht man von den etwas ungünstig platzierten Skulpturen des ›Kreuztragenden Christus‹, einer Stiftung der Schwester des damaligen Pfarrers Markert, und der ›Pieta‹ des Bildhauers Vogt/Innsbruck aus dem Jahre 1881 ab.

1979 wurden die ausgetretenen alten Emporetreppe entfernt und durch neue ersetzt. Die aus der alten Durmersheimer Kirche stammende ›Immaculata‹ (nach neueren Schätzungen um 1700) wurde ebenfalls 1979 restauriert. Wegen erhöhter Diebstahlgefahr für solche Skulpturen — auch Opferstöcke werden immer wieder aufgebrochen — wurde sie in einer im Turmbogen auf der Frauenseite geschaffenen Nische aufgestellt und durch ein schmiedeeisernes Gitter gesichert.

Von den etwa 650 000,— DM Gesamtkosten wurden DM 150 000,— von den Durmersheimern an Spendengeldern aufgebracht und etwa 70 000,— durch Eigenarbeit eingespart.

Während der Renovation fanden die Gottesdienste der Pfarrei im Saal des 1971/72 erbauten Pfarrzentrum ›St. Dionysius‹ statt.

2. Die Orgel der Kirche wurde 1892 durch die Firma Voit und Söhne/ Durlach ›... mit 20 klingenden Registern ...‹ zu einem Preis von lt. Vertrag 8500,— M als neue Orgel erstellt und durch die Firma Heß 1938 mit einem Motor ausgestattet. Vom 3. und 15. 6. 1941 liegen Kostenanschläge der Firma Carl Heß/Durlach für eine neuerliche Renovation bzw. einen Umbau vor. Während des zweiten Weltkrieges verzögerten sich jedoch diese Arbeiten, da die damit beauftragte Firma nur noch die Hälfte des Personals hatte und vordringlich in Mannheim Orgeln aus zerbombten Kirchen demontieren mußte. Endlich war am 22. 5. 1944 die Hälfte der neuen Orgel fertig. Man hatte sich jedoch zu früh gefreut, denn am 5. 10. 1944 wurde dieser fertiggestellte Teil beim Fliegerangriff zusammen mit den Gebäuden der Firma Heß völlig vernichtet.

Vom 26. 6. 1946 liegt eine Rechnung derselben Firma in Höhe von 18 294,— RM vor für eine neue gelieferte Orgel. Deren Einweihung war an Fronleichnam, dem 20. 6. 1946.

Im Jahre 1961 erfolgte eine weitere Überarbeitung.

Die Organisten von St. Dionysius waren meistens Lehrer mit entsprechender musikalischer Ausbildung. In früheren Jahrzehnten waren sie oft auf



weiteren Erwerb dringend angewiesen, sei es aus einer kleinen Landwirtschaft oder eben auch als Organist und Mesner.

Die über unsere Organisten z. Zt. vorliegenden Unterlagen sind bis zum Jahre 1869 sehr lückenhaft und sollen deshalb nicht erwähnt werden.

1869—1875 Philipp Henrich, Hauptlehrer, Mesner und Organist

1876—1882 Sigmund Hornung, Unterlehrer

1882—1907 August Mehl, Hauptlehrer

1908—1909 Karl Steinmann, Hauptlehrer

1909—1912 Eugen Schongar, Tapezier und Chordirigent

1909—1915 August Heck, Organist und Chordirigent

1915—1917 August Mehl, Rektor

1917—1918 Ferdinand Schroff, Rektor

1918—1926 August Heck, Uhrmacher und Organist

1926—1934 Wilhelm Nock, Fortbildungsschullehrer

1934—1949 August Heck, Uhrmacher und Organist

1949—1953 Franz Vollrath, Hauptlehrer

1953—1954 Uwe Lohrmann, Organist und Chorleiter

1954—1956 Heinz Schröder, Organist und Chorleiter

1956—1958 Gretchen Schroth, Musikstudentin

1958—1969 Reinhard Winter, Hauptlehrer

seit 1969 Helma Wolbert, Musiklehrerin.

Diesen oft sehr engagierten Organisten ist zu verdanken, daß in St. Dionysius die Kirchenmusik wesentliche Impulse erhielt und zum musischen Leben in der Gemeinde sehr beigetragen hat.

3. Die Glocken der Kirche und die Gemeinde sind ganz besonders eng miteinander verbunden, was sich in den Sorgen während der Kriegszeiten und in den Mühen bei der Neubeschaffung in den Nachkriegszeiten niederschlägt. Siehe Teil 1

Am 19. 2. 1942 wurden 3 Bronzeglocken vom Turm heruntergeholt anlässlich der ›Metallspende des Deutschen Volkes‹. Die große Glocke, gegossen 1562 von Hans Klos wurde als einzige noch vorhandene Glocke dieses Meisters von der Ablieferung befreit. Ebenfalls wurden aus der Pfarrkirche 24 Altar- bzw. Wandleuchter aus Messingguß abgeliefert.

Nach dem zweiten Weltkriege war am St. Stephanstag 1948 die Weihe der drei neubeschafften Hartguß- (Gußeisen) Glocken der Gießerei J. F. Weule/Bockenem am Harz. Diese Glocken hatten eine kurze Lebenszeit.

Oberbaurat Hans Rolli hat als amtlicher Glockensachverständiger am 16. 1. 1962 dieses Geläut überprüft und für ›... absolut undiskutabel...‹ empfunden. Der Guß von fünf neuen Bronzeglocken wurde von der Firma F. W. Schilling/Heidelberg schriftlich auf Samstag, 14. 9. 1963 um 7.00 Uhr angezeigt.

In der Glockenstube unserer Kirche hängen seit dem Jahre 1963 — und hoffentlich für immer — folgende Glocken, alle aus Bronze:

1. d'-Glocke 1727 kg 137 cm Ø F. W. Schilling 1963 Heidelberg ›Christus der Weltenrichter‹. Siehe, Er kommt auf den Wolken, und sehen wird Ihn jedes Auge, auch die Ihn durchbohrt haben.
2. f'-Glocke 776 kg 113 cm Ø Hans Klos 1562 Straßburg ›Andreas‹ heiß ich, zu Gottes Wort leit man mich, Meister Hans Klos zu Straßburg goß mich, als zählt nach Christus unserem Herrn 1562. Des Herren Wort bleibt ewig. Amen.
3. g'-Glocke 716 kg 103 cm Ø F. W. Schilling 1963 Heidelberg ›Maria, Königin des Himmels‹. Die Königstochter, festlich geschmückt hält Einzug; von Gold gewoben sind ihre Gewande.
4. a'-Glocke 492 kg 91 cm Ø F. W. Schilling 1963 Heidelberg ›Michael‹. Preiset den Herren, ihr Engel, ihr starken Helden, die ihr Seine Worte vollstreckt.
5. c'-Glocke 331 kg 81 cm Ø F. W. Schilling 1963 Heidelberg ›Dionysius‹. Mein Leben gilt mir nicht, wenn ich nur seinen Lauf vollende, den Dienst, den ich von Jesus dem Herrn, empfangen haben.
6. d'-Glocke 237 kg 72 cm Ø F. W. Schilling 1963 Heidelberg ›Bernhard von Baden‹ — Selig der Mann, der ohne Makel erfunden ward; der dem Golde nicht nachging und nicht auf Geld und Reichtum seine Hoffnung setzte.

Diese Glocken hängen, an ihren Kronen mit schweren Eisenträgern verschraubt, in einem Glockenstuhl aus Profilstahlkonstruktion von etwa 3500 kg Gewicht.

Die Glocken hängen aber nicht nur mit einem Namen versehen im Turm, sondern haben in der Kirche ihre speziellen Bezugspunkte:

Den wiederkehrenden Christus im Chor, die alte Glocke als Vermächtnis der Kirche von 1453, den Marien-Altar, den Michaels-Altar, das Deckengemälde in der Kirche und die Bernhard-Statue an der Hauptfassade der Kirche.

4. Die Pfarrgemeinde und ihre Pfarrer

Der Verfasser des ersten Teils dieses Buches, der Pfarrer und spätere Geistliche Rat Franz Xaver Neumaier, wurde am 21. 4. 1878 in Waldprechtsweier geboren und empfing am 2. 7. 1902 in Freiburg die Priesterweihe.

Als Kaplan war er in Mannheim-Sandhausen, Oberried, Lichtental und Waldshut. Im ersten Weltkrieg war er Lazarett-Geistlicher und in den Jahren 1925/26 Pfarrverweser in Hardthelm bei Meßkirch.

Seit dem 17. 6. 1926 war er Pfarrer in Durmersheim. Hier erlebte er die oft recht schweren Zeiten vor, während und nach dem zweiten Weltkriege und konnte 1952 im Juli das Doppel-Jubiläum ›40 Jahre Priester‹ und runde ›25 Jahre Pfarrer in Durmersheim‹ feiern.

Für die ihm entgegengebrachten Ehrungen dankte er dem damaligen Bürgermeister Brunner, dem Musikverein 1868 Durmersheim — auch für die jahrzehntelange Mitwirkung bei Prozessionen und kirchlichen Festen — sowie



Pfarrer Neumaier bei der goldenen Hochzeit des Ehepaars Stürmlinger in der Römerstraße 1933

den beiden Männergesangvereinen ›Freundschaft‹ und ›Harmonie‹, dem Kirchenchor mit seinem Chorleiter und Organisten Vollrath — ohne dessen Vorgänger August Heck zu vergessen — und besonders herzlich der ganzen Pfarrgemeinde von Durmersheim.

Am 15. 10. 1952 wurde Pfarrer Neumaier pensioniert und er starb am 12. 12. 1956 im Alter von 78 1/2 Jahren in Malsch. Zu seiner Ehre und seinem Gedenken trägt eine Straße in Durmersheim-Nord seinen Namen.

Nachfolger von Pfarrer Neumaier in der 4600 Katholiken zählenden Gesamtpfarrei Durmersheim, Bickesheim und Würmersheim wurde am 6. 11. 1952 Pfarrer Ludwig Schrempp, geboren am 26. 11. 1905 in Prinzbach/Kreis Lahr. Am 5. 3. 1931 erhielt Ludwig Schrempp in Freiburg die Priesterweihe und feierte am 22. 3. 1931 in seiner Heimatgemeinde Primiz. Danach war er fünf Jahre Kaplan in Untersimonswald und ab 1936 solcher in Kirrlach. 1940 finden wir ihn als Pfarrverweser in Lauf und Müllheim sowie anschließend zwölf Jahre als Pfarrer in Weizen/Kreis Waldshut. In seiner Durmersheimer Zeit befaßte sich Pfarrer Schrempp (der auch anerkannter Imker war) auf baulichem Sektor in den Jahren 1957 bis 1965 mit Um- und Erneuerungsarbeiten sowie Instandhaltung der Pfarrkirche St. Dionysius, 1965 bis 1967 mit dem Neubau des Kindergartens St. Bernhard und Umbau des Kindergartens St. Lioba mit Schwesternwohnung sowie seit 1954 mit Überlegungen und ersten Planungen für das Pfarrzentrum St. Dionysius.

Am 7. 10. 1966 gaben die Lehrer Becht, Vierneisel und Weis erstmalig den ›Pfarrbrief (heute Kontakte) heraus.



Fronleichnamsp
prozession

Pfarrer Schrempp hat auch wesentliche Verdienste um die Bildung der damaligen Pfarrkuratie St. Bernhard/Bickesheim, die seit dem 1. 5. 1965 besteht und von Pfarrer P. Josef Schmitt CSSR betreut wird. Die Lammstraße bildet die Grenze zwischen den beiden Pfarreien.

Die erstmalige Wahl von Pfarrgemeinderäten, aus denen wiederum die Stiftungsräte gewählt werden, fand am 26. 1. 1969 statt.

In einer großen, eindrucksvollen Feier wurde Pfarrer Ludwig Schrempp am 2. 3. 1969 nach 16 1/2 Jahren segensreichen Wirkens von Durmersheim verabschiedet, um in dem 1400-Seelen-Ort Büchenau bei Untergrombach eine altersgemäße, leichtere Arbeit als Pfarrer zu übernehmen. Dort feierte er auch sein 40jähriges Priesterjubiläum und hat seinen Alterssitz in seiner Heimatgemeinde Prinzbach im Schwarzwald, wo er noch heute in der Seelsorge aushilft.

Als Erinnerungsgeschenk der Pfarrgemeinde überreicht Stiftungsrat Haitz dem scheidenden Pfarrer einen Meßkelch.

Am 5. 3. 1969, abends um 19.30 Uhr wurde der neue Pfarrer Rudi Kistner im Schulhof der Realschule sehr herzlich empfangen, nachdem ein Wortgottesdienst in der Pfarrkirche vorausgegangen war und Kaplan Bundschuh den neuen Geistlichen namens der Pfarrgemeinde willkommen hieß.

Bürgermeister Bauer hieß den neuen Seelsorger herzlich willkommen. Er wünschte ihm ein reichgesegnetes Wirken.

Pfarrer Kistner ist am 22. 12. 1935 nach eigenen Worten › . . . im Wirtshaus . . . ‹ (Adler) in Rheinstetten-Forchheim als Sohn eines Bierbrauers geboren.

Nach Besuch der Heimschule Lender in Sasbach (1 Jahr) und des Bismarck-Gymnasiums in Karlsruhe machte er 1957 sein Abitur. Herbst 1957 — Herbst 1961 Theologiestudium in Freiburg, ein Jahr davon in Fribourg/Schweiz.

Nach den niederen Weihen in Freiburg ging es von Herbst 1961 bis Sommer 1962 ins Priesterseminar St. Peter. Am 3. Juni 1962 empfing er im Freiburger Münster durch Erzbischof Hermann Schäufele die Priesterweihe. Nach längerer Krankheit wurde er 1963 Kaplan in Murg bei Säckingen und 1966 bis 1969 Kaplan in Lörrach St. Bonifatius.

Bei seinem Amtsantritt am 5. 3., zählte die Pfarrei St. Dionysius mit der Filiale Herz-Jesu Würmersheim zusammen 5600 Katholiken.

An Patrozinium feierte die kath. Kirchengemeinde St. Dionysius die Investitur von Pfarrer Kistner.

Im April wird Kaplan Bundschuh als vorerst letzter Kaplan von Durmersheim nach Karlsruhe St. Stephan versetzt.

Am 16. November 1969 fanden Stiftungsratswahlen in St. Dionysius, St. Bernhard und Herz-Jesu Würmersheim statt.

Ein halbes Jahr war nun Pfarrer Kistner in Durmersheim und ein Mitbürger schrieb ihm einen anonymen Brief.

Die verfluchte Bimmelei Ihrer Kirchenuhr.

Sie wissen selbst, wie unchristlich und rücksichtslos die Bimmelei der Uhr ist (Über 1000mal am Tag). Hauptsächlich im Sommer bei offenem Fenster kaum zu ertragen. Leider ist die Justiz kaum besser als zur Nazizeit, sonst würden wir Sie wegen Ruhestörung anzeigen.

Wenn die Uhr nicht nach 10 Tagen abgestellt ist, können Sie sich ein Bett im Krankenhaus reservieren lassen. Denn dann knallt es! Auch sonst können Sie mit einigem rechnen! Die Kirche und ihr Pfaffen sind das Verlogendste und Niedrigste, was es zur Zeit gibt.

Zur Hölle mit Euch!

Ich würde das ernstnehmen!

Irgendwer, ebenfalls anonym, antwortete dem Schreiber in humorvoller Weise in der Ausgabe Kontakte, Nr. 12, vom 26. September 1969.

Jetzt schlägt's 13 Ihr lieben Leute, laßt Euch sagen,
 die Uhr hat 1000 mal geschlagen.
 Bewahret die Fäuste, bewahret das Licht,
 damit nicht noch ein Unglück geschieht! Bim bam
 Ein anonymer Bürgersmann,
 des nachts nicht christlich schlafen kann.
 Kaum macht er beide Augen zu,
 reißt ihn die Uhr aus seiner Ruh. Bim bam
 Er saust vom Bett, im Nachthemd steht er,
 und greift erbost nach seiner Feder;
 verlangt, daß nach 10 Tagen Frist,
 die Kirchenguhr nachts ab'gestellt ist, Bim bam
 Und wenn es trotzdem weitergeht
 — so steh's zu lesen im Pamphlet —
 dann kriegt wegen Ruhestörung
 der Pfarrer eine Abreibung! Bim bam
 Soweit — so gut — Herr XYZ.
 Ich muß Dir sagen, daß es so nicht geht,
 und daß der bedrohte Pfarrersmann
 für die Uhr rein gar nichts kann! Bim bam
 Ganz unter uns, laß' Dir gut raten,
 ich kenn den rechten Adressaten:
 Die Uhr gehört dem Bürgermeister!
 Der Anschrift wegen, Bauer heißt er. Bim bam
 Du könntest — um was mal zu spenden —
 Auch an den G'meinderat Dich wenden.
 Halt, lieber nicht, statt einem Bett,
 bräuchte man ein Lazarett — Bim bam
 Doch Spaß beiseit':
 Wie wär's wenn alle Bürgersleut'
 und die zuständ'gen Majestäten
 sich demokratisch ein'gen täten? Bim bam
 Mein Vorschlag ist das G'meindeblättel
 kriegt irgendwo 'nen Abreißzettel,
 auf dem dann wirklich jedermann
 seine Wünsche kundtun kann. Bim bam
 Vielleicht, ob so ab abends zehne
 die Turmuhr ihre lauten Töne
 bis zu der frühen Tagesfrist
 um sechs für sich behalten müßt? Bim bam
 Und noch was: Recht beseh'n bei Licht —
 mit Deiner Galle stimmt was nicht!
 Nimm auch das ganze nicht so schwer
 dies rät Dir heute

IRGENDWER



Altes Vinzentiushaus, das beim Neubau des Pfarrzentrums 1971/72 abgerissen wurde.

In einem Begrüßungsschreiben an neu zugezogene Durmersheimer, herausgegeben von den Pfarrern Hansjörg Schmid (Evang. Kirchengemeinde), Pater Josef Schmitt (St. Bernhard Bickesheim) und Rudi Kistner (Herz Jesu Würmersheim und St. Dionysius Durmersheim), sind 1979 in St. Dionysius folgende Gruppierungen aufgeführt:

Pfarrgemeinderat und Stiftungsrat, KJG Katholische Junge Gemeinde, Ministranten (Jungen und Mädchen), Liturgiekreis, Kinderchor, Rhythmusgruppe, Familiengruppen, Kirchenchor, Frauengemeinschaft (mit Wohnviertelapostolat, Singgruppe und Helferinnen der Sozialstation), Bildungswerk, Bastelkreis, Seniorentreff ›Club der Junggebliebenen‹, Aktion ›Partnerschaft 3. Welt‹, Pfarrbrief Kontakte und nicht zuletzt die Pfarrbücherei. Dazu kommen die Sozialstation St. Vinzenz e.V. und die Schwesternstation (welche 1984 auf 100 Jahre aufopferungsvollen Wirkens in Durmersheim zurückblicken kann; zwei Schwestern sind noch da: Sr. Martina und Sr. Albertina) mit dem Kindergarten St. Lioba.

Dieser wird geleitet von Schwester Albertina (seit 16 Jahren in Durmersheim) und betreut zur Zeit in 4 Gruppen 104 Kinder, darunter 19 Gastarbeiterkinder aus Italien, Jugoslawien und der Türkei.

Im Kindergarten von Herz-Jesu Durmersheim-Würmersheim werden in zwei Gruppen 55 Kinder und im Kindergarten St. Bernhard in vier Gruppen 110 Kinder, darunter ein Ausländerkind betreut.

In dem von der politischen Gemeinde Durmersheim erbauten und unterhaltenen Kindergarten werden in 2 Gruppen 55 Kinder, davon 1 Ausländerkind betreut.

Von diesen Gemeinschaften und den pfarrlichen Aktivitäten seien hier nur zwei näher vorgestellt: die Sozialstation und die Partnerschaft mit Chennevières.

Die Sozialstation St. Vinzenz führt die Arbeit des am 1. 5. 1885 gegründeten Krankenvereins mit dem Namen ›St. Vinzentius-Verein‹ — welcher in der Generalversammlung vom 17. 1. 1974 aufgelöst wurde — weiter, wenn auch mit erweiterter Zielsetzung und auf anderer Basis.

Schon im Mai 1973 plante man, das Haus des verstorbenen Pfarrers Reger zum Sitz einer ›Zentralstation‹ zu machen und man besichtigte in Karlsruhe eine schon bestehende Modellstation.

Als Leiterin dieser Station für Kranken-, Alten- und Familienpflege wurde vom Mutterhaus der Franziskanerinnen in Gengenbach eine eigens ausgebildete Krankenschwester zugesagt; mitarbeiten sollten die bisherigen Krankenschwestern von Durmersheim, Bietigheim und Elchesheim-Illingen. Dazu sollten freie Krankenschwestern und verschiedene Pflegerinnen kommen. Der Standort sollte entweder im Reger'schen Haus oder im Kindergarten St. Lioba sein.

Die Gründungsversammlung der ›Sozialstation St. Vinzenz E.V.‹ für den Raum Durmersheim war am 12. 2. 1974 in Bietigheim.

Unter dem Vorsitz von Pfarrer Kistner waren vertreten die Kath. Kirchengemeinden von Bietigheim, Elchesheim-Illingen, Durmersheim und Würmersheim. Ebenfalls die evangelische Kirchengemeinde und die genannten politischen Gemeinden als fördernde Mitglieder.

Dabei wurde die Satzung beschlossen und diese u. a. so formuliert, daß die Gemeinde Au/Rhein später jederzeit beitreten könne. Die konstituierende Versammlung, welche den Vorstand wählte, war am 14. 3. 1974.

Am ›Tag der Sozialstation‹, dem 4. 10. 1974, erläuterte Pfarrer Kistner nochmals Sinn und Zweck dieser Einrichtung: ›Ein bescheidener Versuch, es nicht beim Reden bewenden zu lassen, sondern tätig und organisiert wirksame Hilfen anzubieten, das ist unsere Sozialstation‹. An Leistungen werden angeboten: Krankendienst, Altenpflege und Familienpflege. Seit Mai 1975 wird auch ›Essen auf Rädern‹ angeboten, d. h. einmal wöchentlich vakuumverpackte Tiefkühlkost mit sieben Menüs zum Preis von DM 20,— ausgeliefert. (1980 DM 32,—)

1975 wurden von den vier Krankenschwestern 3536 Hausbesuche und 813 Ambulanzbesuche gemacht; dazu kommen noch 2000 Arbeitsstunden der hauptamtlichen Familienpflegerin und der Helferinnen.

Demgegenüber sagt der Bericht von 1979:

›Unsere Krankenschwestern Sr. Martina (Durmersheim), Sr. Exaltabo (Bietigheim) sowie die halbtags verfügbaren freien Schwestern Frau Bauer (Aum am Rhein) und Frau Jonczyk (Durmersheim) waren 11 269 mal im Einsatz. Hierbei arbeiteten sie Hand in Hand mit den Ärzten und in deren Auftrag. In der Haus- und Familienpflege ist hauptamtlich beschäftigt Fräulein Winter (aus Rheinstetten-Mörsch) und in der Altenpflege Fräulein Götz (aus Steinmauern). Sie waren 3700 Stunden = 462,5 Tage im Einsatz.

Etwa 25 Frauen waren in der Nachbarschaftshilfe 5128 Stunden = 641 Tage tätig‹ . . . ein enormer Einsatz, der wohl einmalig dasteht bei allen Sozialstationen des Landes.‹

In guter Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz, Ortsgruppe Durmersheim, wurden u.a. 13 500 Menüs ›Essen auf Rädern‹ ausgegeben. Stellvertretend für alle Helferinnen muß Frau Hilde Maue/Durmersheim dankbar erwähnt werden, denn ihrem außerordentlich großen persönlichen Einsatz um die Sozialstation St. Vinzenz ist diese Entwicklung der Station gerade in der Familienpflege zu verdanken.

Die Partnerschaft der Gemeinden Chennevières-sur-Marne und Durmersheim wurde in einem feierlichen Akt am 31. 5. 1975 in Chennevières-sur-Marne zwischen den polit. Gemeinden vollzogen (siehe Nr. II, IX)

Tags darauf beging man dort das Fronleichnamfest, wobei Pfarrer Kistner bei der Prozession das Allerheiligste trug. In Durmersheim war der Gegenbesuch am 4. 10. 1975, einem bedeutsamen Tag in der Ortsgeschichte. Am nächsten Tage, einem Sonntag, war in St. Dionysius ein Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors von Chennevières.

Wie zwischen den politischen Gemeinden, zwischen den Schulen und Vereinen und Privatpersonen, so brachte diese Jumelage auch bald sehr enge und freundschaftliche Kontakte zwischen den Pfarrgemeinden.

Dazu eine kurze Chronik:

Pfingstmontag 1976 Treffen der beiden Pfarrgemeinden in Lunéville.

Sommer 1976 (geglücktes) gemeinsames Jungenlager in den Stubaier Alpen

Sommer 1976 (mißglücktes) gemeinsames Mädchenlager im Massive Central.

Pfingstmontag 1977 Treffen der beiden Pfarrgemeinden in Reims.

22./23. April 1978 Samstagabend Konzert des Kirchenchores von Chennevières im Pfarrzentrum. Am Sonntag um 10.00 Uhr wurde der Gottesdienst von beiden Chören gestaltet.

Pfingstmontag 1978 Treffen der beiden Pfarrgemeinden in Domremy-la-Pucelle, dem ›Geburtsort der Jungfrau von Orleans‹.

Pfingstmontag 1979 Treffen der beiden Pfarrgemeinden in Sion, einem kleinen Marien-Wallfahrtsort südlich von Nancy.

September 1979 Fahrt unsres Kirchenchores nach Chennevières. Konzert am Samstagabend in der Festhalle in Chennevières und Gestaltung des Gottesdienstes am Sonntagmorgen.

Dreifaltigkeitssonntag 1980 Treffen der beiden Pfarrgemeinden in St. Remy bei Chalon s. Marne.

Das Verbindende unseres christlichen Glaubens ist die tiefgreifende Wurzel, die viele private Freundschaften entstehen ließ, die auch die Sprachbarriere unbedeutend werden ließ.

In der Amtszeit von Pfarrer Kistner wurden an kirchlichen Gebäuden in den Jahren 1971/72 das Pfarrzentrum St. Dionysius (Architekt W. H. Peter) erbaut, welches am 11. 11. 1972 eröffnet wurde. 1974 erfolgte ein Umbau des Kindergartens St. Lioba, um für die Sozialstation entsprechende Räume zu erhalten.

Die Pfarrkirche St. Dionysius wurde im Jahre 1977 renoviert. Das Pfarrhaus in der Römerstraße (vergl. 1. Teil Kap. XVII, Seiten 107 bis 109) wurde unter Architekt Hermann Heck, Durmersheim, 1974/75 einer gründlichen und notwendigen Renovation unterzogen. Anstelle des alten Ökonomiegebäudes wurden Garagen gebaut und am Haus ein unterkellertes, eingeschossiger Anbau erstellt und u. a. eine Zentralheizung eingebaut.

Das Flachdach des Pfarrzentrums St. Dionysius mußte 1978/79 infolge Verrottung der Kunststoff-Folie durch ein aufgesetztes Gebälk in ein Walmdach mit flachem Gefälle umgewandelt und mit speziellem Aluminiumblech eingedeckt werden.

Auf DekanatsEbene vollzog sich 1974 ein Wechsel von Ettlingen zum Dekanat Murgtal-Rastatt, den sich die Pfarrgemeinderäte nicht leicht gemacht haben. Im Zuge der Neuordnung der Dekanatsgrenzen im Angleich an die Landkreise wurde dieser Schritt jedoch für notwendig erachtet. Das neue Dekanat besteht aus sieben Pfarrverbänden, aus 37 Pfarreien und rund 102 000 Katholiken.

Die von Pfarrer Kistner betreute Pfarrei St. Dionysius/Durmursheim mit Herz-Jesu Durmersheim-Würmersheim zählt insgesamt 5120 Katholiken. Die Pfarrkuratie St. Bernhard zur gleichen Zeit 2750 Katholiken.

Für die Mithilfe in der Seelsorge der Pfarrei St. Dionys gebührt besonderer Dank den Redemptoristen-Patres vom Kloster Bickesheim, die hier immer wieder helfend zur Stelle sind. Ein sogenannter ›Pfarrverband‹ zwischen den Pfarreien von Au am Rhein, Durmersheim und Elchesheim-Illingen soll die pastorale Arbeit erleichtern und auf größerer Ebene ermöglichen.

5. Die aus Durmersheim hervorgegangenen Priester und Ordensangehörigen.

Pfarrer Neumaier berichtet im XVII. Kapitel des Teiles von den seit 1767 aus Durmersheim hervorgegangenen Priestern. Dazu folgende Ergänzung und Weiterführung:

Pater Karl Kary wurde nach seinem Großvater, der Ortsbüttel in Durmersheim war, ›Bittel-Karl‹ gerufen; er war aktiv als Flügelhornist in der Kapelle des damaligen Jugendvereins. Sein Elternhaus steht in der Speyerer Straße

28. Nach dem Besuch der Volksschule war er Fabrikarbeiter bei Sinner. 1926 nahmen den Spätberufenen die ›Pallottiner‹ in Bruchsal auf, wo er auch das Abitur machte. Danach trat er der ›Missionsgesellschaft vom Kostbaren Blut‹ in Leitmeritz/Böhmen bei und studierte Theologie an der Karls-Universität in Prag und ein Jahr in Innsbruck; der Sitz des Ordens war Feldkirch/Voralberg. Nach seiner Priesterweihe am 5. 7. 1936 in Chur/Schweiz war er in Pfaffenhausen bei Mindelheim, dann von 1936/39 Kaplan in Füssen. 1940 wurde er eingezogen und kam als Sanitäter an die Ostfront. Ende Dezember 1941 war er mit 18 zum Teil schwer verwundeten Soldaten bei einem gegnerischen Angriff in vorderster Stellung alleine gelassen, weil sie die Absetzbewegung nicht mitmachen konnten. Bei grimmiger Kälte wurden sie von Kosaken gefangen genommen, mitgeschleppt und grausam getötet. Bei starkem Schneetreiben konnte einer jedoch entkommen und erreichte trotz seiner schweren Verwundung noch einen deutschen Hauptverbandsplatz, wo er während der ärztlichen Versorgung starb. Der aus Kaufbeuren stammende Arzt, der diesen Augenzeugen damals behandelte, gab dessen Bericht an Pfarrer Josef Kary bei einem zufälligen Treffen. Ähnliches berichtete laut Aufzeichnungen von Pfarrer Neumaier auch der seinerzeitige Vorgesetzte von Karl Kary, der Stabsarzt Dr. Dietz.

Pfarrer Josef Kary ist der Stiefbruder von Pater Karl Kary. Die Volksschule besuchte er in Durmersheim und in Rastatt das Gymnasium, wo er 1933 das Abitur machte. Das Theologie-Studium folgte anschließend in Freiburg; nach der Priesterweihe am 27. 3. 1938 feierte er in Durmersheim Primiz und war Kaplan in Waldkirch, Hornberg, Renchen und St. Georgen. 1940 wurde er eingezogen, machte den Rußland-Feldzug mit und war auch auf dem Balkan bei den Partisanenkämpfen eingesetzt. Im August 1945 kam er wieder nach Hause und war danach Kaplan in Bühl und Friedenweiler. 1950 wurde er Pfarrer in Langenrain/Bodanrücken und 1955 Pfarrer in Röttenbach/Hochschwarzwald, wo er heute noch ist. 1965 erschien im Selbstverlag (gedruckt bei Greiser/Rastatt) von Pfarrer Josef Kary das 111 Seiten starke Büchlein: ›Maria Bickesheim und die badischen Markgrafen‹ — ein Beitrag zur Heimatgeschichte von Bickesheim/Durmersheim zum neunhundertjährigen Gedenken an die erste urkundliche Erwähnung des Ortes Bickesheim in einem Schreiben Kaiser Heinrich IV. vom Jahre 1065 an den Abt Samuel von Weißenburg.

Pater Paul Tritsch CSSR wurde am 2. 12. 1913 in Durmersheim geboren. Seine Eltern waren der Schreinermeister Josef Tritsch und Katharina geb. Ganz. Das Elternhaus steht in der Speyerer Straße 80. Nach der Volksschule kam er 1923 in die Klosterschule der ›Redemptoristen‹ in Gars am Inn, wo er der ›Benjamin‹ war. 1932 wurde er eingekleidet und legte am 4. 5. 1934 die Ordensgelübde ab. Am 7. 5. 1939 wurde er in Gars durch Kardinal Faulhaber zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 14. 5. 1939, in der Pfarrkirche St. Dionysius. 1940/41 war er Kaplan in

Oberesslingen, wo er hauptsächlich im Krankenhaus und in der Schule arbeitete. 1941 rückte er im Herbst bei den Pionieren in Knielingen ein und kam dann als Sanitäter nach Rußland. Vom Feldlazarett aus meldete er sich als Freiwilliger zum Einsatz an der Front, um einem älteren Kameraden diesen Gang zu ersparen. Am 5. 6. 1942 ist Pater Paul Tritsch am Ilmensee gefallen.

Pfarrer Franz Josef Haitz wurde am 8. 12. 1919 in Durmersheim geboren. Den Eltern, Franz Haitz und Luise geb. Rummel, gehörte das Haus Obere Bahnhofstraße 2. Von der Volksschule wechselte er zum Ludwig-Wilhelm-Gymnasium in Rastatt. Nach dem Abitur 1938 kam er zum Reichsarbeitsdienst und 1940 zum Militär, wo er in Frankreich und Rußland eingesetzt war. Nach einiger Zeit auf der Offiziersschule mußte er wieder an die Front nach Rußland, wo er am 2. 8. 1942 schwer verwundet wurde und ein Bein verlor. Nachdem er seine — bereits 1938 begonnenen — Studien wieder fortgesetzt und beendet hatte, wurde er am 23. 10. 1949 in St. Peter durch den Erzbischof Dr. Wendelin Rauch zum Priester geweiht. Primiz feierte er am 30. 10. 1949 in der Pfarrkirche St. Dionysius. Anschließend war Franz Haitz als Neupriester in Kronau und 1950 in Forst. 1951 war er Kaplan in Ebersteinburg und St. Leon/Heidelberg, 1951/53 in Singen/Htwtl. und bis 1955 in Konstanz. 1955/58 war er Kaplaneiverweser in Emdingen/Kaiserstuhl. Am 10. 9. 1958 übernahm Franz Haitz die Pfarrei in Moosbronn, die als Marien-Wallfahrtsort einen großen Wirkungsbereich bietet.

Neupriester Frank Martin wurde am 12. 4. 1948 in Karlsruhe geboren; sein Elternhaus steht hinter der Pfarrkirche in der Kirchstraße Nr. 2, wo auch seine Eltern Alois Martin und Ida geb. Brunner noch heute wohnen. Sein Urgroßvater mütterlicherseits war der ›Bikser Mesmer‹ und sein Onkel Johannes Brunner war Mesner zu St. Dionys. Nach der Volksschule in Durmersheim besuchte er das Ludwig-Wilhelm-Gymnasium und später das Tulla-Gymnasium in Rastatt, wo er im Mai 1968 Abitur machte. Anschließend belegte er zwei Semester Griechisch und Hebräisch in Freiburg mit anschließendem Theologie-Studium bis 1974, davon zwei Semester 1971/72 in München. Die Jahre 1975/77 war Frank Martin — der übrigens auch ein begeisterter, ausgezeichneter Sportler ist — im Sanitätsdienst bei der Bundeswehr und beendet 1978 seine theologischen Studien in Freiburg.

Am 18. 5. 1980 wurde er in Freiburg durch Erzbischof Oskar Saier zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er an Pfingsten 1980 in der Pfarrkirche St. Dionys. Wir wünschen dem jüngsten (seit 30 Jahren) Durmersheimer Neupriester Gottes Gnade auf seinem Lebensweg! Möge sein Beispiel Ansporn sein!

Neben vorstehenden Priestern haben wir aus Durmersheim — Gott sei Dank — auch eine sehr große Anzahl an Schwestern und einen Bruder zu verzeichnen.

Gegen die Regel ›Ladies first‹ sei es hier gestattet, zuerst über den z. Zt. einzigen männlichen Laien-Angehörigen eines Ordens zu berichten.

Bruder Kunibert Martin von den ›Weißen Vätern‹ wurde am 25. 6. 1920 als Sohn Franz der Eheleute Albert Martin und Luise geb. Hartz in Durmersheim geboren. Seine Großeltern waren die ›Ölmüller's‹ und sein Elternhaus steht in der Oberen Bahnhofstraße Nr. 12. Nach der Volksschule erlernte er das Schneiderhandwerk; gleichzeitig besuchte er die Gewerbeschule. Ab 1940 war er beim Reichsarbeitsdienst und beim Militär in Afrika und Italien Soldat. Die Kriegsgefangenschaft führte ihn über Afrika nach Frankreich. In Afrika lernte er den Orden der ›Weißen Väter‹ kennen, dem er 1951 beitrug und wo er zur Ausbildung bis 1953 in Langenfeld, danach bis 1956 in Mours/Frankreich war. Im September 1956 reiste er nach Koupela im Staate Ober-Volta in Westafrika, einem armen Lande in der berühmten Sahel-Zone. 1970 kam er nach Baskoure im Bistum Koupela, wo er dank zahlreicher Spenden aus seiner Heimat u. a. einen Brunnen erstellen lassen konnte.



Aussendung
von Bruder Kunibert.

Dort arbeitet er heute noch nach wie vor als Leiter der einzigen Schreinerei in sehr weitem Umkreis, die Erzeugnisse sogar für hohe Staatsbeamte in die Hauptstadt Ouagadougou liefert. 1979 war er — nach fünf Jahren — letztmals wieder auf Urlaub in der Heimat. Seine Adresse ist Frère Kunibert Martin, Mission Catholique, Koupela, Haute Volta, Afrique Occidentale. Neben Bruder Kunibert haben wir aus der Pfarrei St. Dionysius Durmersheim z. Zt. noch 17 Ordensschwwestern.

Schwester Tita — Emma Fröhlich wurde am 14. 9. 1896 in Durmersheim geboren; ihre Eltern Josef Fröhlich und Philippine geb. Melcher wohnten im Haus Brunnenstraße Nr. 8. Fräulein Fröhlich trat am 6. 9. 1921 dem Orden der Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne bei und feierte Profeß am 18. 9. 1924. Nach der Ausbildung in der Krankenpflege arbeitete sie u. a. auch als Kinderschwester 1924/28 in Freiburg, 1928/30 in Villingen, 1930/31 in Donaueschingen, 1931/33 in Karlsdorf, 1933/46 in Singen-Htwl. 1946/76 in Markdorf und ist seit 1976 im Sanatorium in Bad Imnau.

Schwester Boromäa — Anna Schlager wurde am 17. 2. 1900 in Durmersheim geboren; ihre Eltern waren Josef Schlager und Maria Magdalena geb. Seifried. Das Elternhaus ist in der Wilhelmstraße Nr. 1. Seit Oktober 1921 ist sie im Orden der Schwestern zum Guten Hirten in Salzburg/Österreich und hat sich über die telefonischen Glückwünsche heute zum Tage ihres 80. Geburtstages, an dem dieser Bericht geschrieben wird, mit einem herzlichen Vergelt's Gott und lieben Grüßen an die Heimat bedankt.

Schwester Anastasia — Rosa Großmann wurde am 11. 11. 1900 in Durmersheim geboren; das Haus, in dem ihre Eltern Hermann Großmann und Luise geb. Becker wohnten, steht in der Brunnenstraße Nr. 35. Am 1. 7. 1923 kam sie zu den Dominikanerinnen in Neusatzeck und erhielt im St. Vincentius-Krankenhaus in Karlsruhe die Ausbildung als Krankenschwester. Danach war sie über 50 Jahre im Außendienst, so z. B. in Buchen, Scheidental, 1954/78 in Hofstetten im Kinzigtal und ist seither wieder im Mutterhaus Neusatzeck.

Schwester Joanelle — Maria Grünling wurde am 26. 1. 1909 in Durmersheim geboren und ist die Tochter der Eheleute Karl Grünling und Theresia geb. Enderle, deren Haus noch in der Peterstraße Nr. 1 steht. Bei den Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in Gengenbach, wo sie am 24. 9. 1928 eintrat, legte sie am 10. 9. 1931 die Profeß-Gelübde ab und war bis 1940 an der St.-Anna-Haushaltschule in Gengenbach Musiklehrerin. In den Jahren 1940/50 ist sie in Hockenheim Seelsorgeschwester, Organistin und Chorleiterin. Ab 1950 ist sie in der Gemeinde Östringen eingesetzt.

Schwester Viatora — Maria Anna Fröhlich wurde am 2. 3. 1901 als Schwester von Sr. Tita in Durmersheim geboren und fand am 4. 12. 1928 zu den Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu/Gengenbach; ihre Profeß war am 9. 9. 1930. Als Krankenschwester war sie von 1934/39 in der Stahl'schen Klinik in Karlsruhe und seit Kriegsausbruch 1939/45 — mit kurzer Unterbrechung (1940/41 Langenbrücken) — im Lazarett St. Anna in Gengenbach. Von 1945/52 war sie in Ulm bei Oberkirch, von 1952/58 in Untergrombach, von 1958/65 in Lahr, von 1965/70 in Hockenheim als Krankenschwester und seit 1970 als Haushaltsschwester in Schopfheim.

Schwester Alena — Anna Rummel wurde am 14. 9. 1910 in Durmersheim geboren. Das Haus ihrer Eltern, des Karl Rummel und der Theresia geb. Schorpp, stand in der Hauptstraße Nr. 103, dem jetzigen Parkplatz bei der Marien-Apotheke. Sie ist seit dem 1. 10. 1929 Schwester im Orden vom Göttlichen Erlöser/Kloster Bühl und ihre Profeß war am 19. 3. 1933. Seit-her ist sie in der Krankenpflege eingesetzt und war von 1933/35 in Worms, von 1935/39 in Oppenheim, dann bis 1945 im Lazarett im Kloster in Bühl, von 1945 ab als Kinderschwester in Lautenbach an der Bergstraße, von 1948/60 in Worms, dann 10 Jahre in Schwetzingen und seit 1970 in Ziegelhausen.

Schwester Ursula — Franziska Martin wurde am 9. 8. 1905 in Durmersheim geboren und war im Haus Ritterstraße Nr. 33 beheimatet; ihre Eltern hießen Michael Martin und Katharina geb. Ganz. Am 30. 4. 1930 trat sie im Maria-Viktoria-Stift zu Rastatt in den Orden der Schwestern vom Guten Hirten ein; ihre Profeß war am 15. 12. 1932. Nach ihrem Noviziat in Münster/Westfalen (bis 1932) war sie wiederum bis 1935 in Rastatt und ist seit 1935 bis heute im Kloster Baden-Lichtenthal im Hause tätig. Schwester Ursula ist von der Vaterseite her eine Tante unseres Primizianten Frank Martin.

Schwester Xaveria — Katharina Martin wurde am 26. 11. 1907 als Tochter der Eltern Justus Martin und Katharina geb. Haitz geboren, die im heutigen Café Post, Poststraße 16, als die ›Justuse‹ eine Bäckerei betrieben. Am 16. 3. 1931 trat sie bei den Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in Gengenbach ein. Nach ihrer Profeß am 15. 10. 1936 wirkte sie u. a. in Langenbrücken, wo sie Religionsunterricht erteilte und war von 1960 bis zu ihrem 70. Geburtstag als Kinderschwester auf der Insel Reichenau im Bodensee. Seither ist Schwester Xaveria in Zell am Harmersbach.

Schwester Coelestis — Franziska Peter wurde am 17. 12. 1911 als Tochter der Eheleute Anton Peter und Amalie geb. Walter im Haus Speyerer Straße 31 in Durmersheim geboren. Mit 20 Jahren kam sie zu den Schwestern der Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in Gengenbach, wo am 15. 9. 1931 ihre Profeß war. Nachdem ihre Mutter 1926 tödlich verunglückte, wurde die Vollwaise von der Familie Gustav Firl aufgenommen. Hier möchte man auch Fräulein Firl gedenken, die als Organistin und Wohltäterin von Maria Bickesheim nicht vergessen sein soll und der zumindest die Alt-Durmersheimer für ihre schwere Zeit des Krankseins alles Gute wünschen. Von 1938/46 arbeitete Sr. Coelestis als Kindergärtnerin in Weitenung und 1946 in Ottenhöfen; nach längerer Krankheit ist die von 1960 bis heute wieder — ebenfalls als Kinderschwester — in Kappel bei Lahr im Dienst.

Schwester Corona — Susanne Haitz wurde am 6. 1. 1908 in Durmersheim geboren. Ihre Eltern waren Rudolf Haitz und Susanne geb. Heck und die Mutter führte als die ›Sanne‹ eines der heute (in fälschlicher Erkenntnis der Lage) etwas wehmütig belächelten ›Tante-Emma-Lädchen‹ in der Hauptstraße Nr. 40, die eben damals die Einkaufsquelle waren. Am 13. 8. 1933 bei den Schwestern vom Göttlichen Erlöser im Kloster Bühl eingetreten, legte sie nach der Einkleidung am 19. 3. 1934 die Profeß-Gelübde ab. Nach den Ewigen Gelübden am 19. 3. 1941 arbeitete sie als Köchin und Buchhalterin im Mutterhaus in Bühl, dann bis 1944 in Ebersteinburg (seit Kriegsbeginn bis 1944 Luftwaffen-Lazarett); von 1944/52 war sie in der Kinderheilstätte in Stief und anschließend bis 1966 im Krankenhaus in Rohrbach. Dort wurde sie 1959 Oberin; 1966/75 war sie Oberin im Kurheim in Bad-Dür rheim und wurde nach dessen Umbau 1975 nach Heppenheim an das Städtische Krankenhaus versetzt. Dort war sie ebenfalls als Oberin bis zu ihrer Rückkehr 1979 nach Bad Dür rheim eingesetzt.

Schwester Insigna — Liesel Peter wurde am 4. 11. 1910 als eine Tochter von's ›Peter-Dunis‹, der Eheleute Anton Peter und Luise geb. Tritsch in Durmersheim geboren; ihr Elternhaus steht in der Jakobstraße Nr. 5. Nach ihrem Eintritt am 25. 9. 1933 bei den Schwestern der Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in Gengenbach und der Einkleidung folgte die Profeß am 13. 9. 1934 und die Ewigen Gelübde 1944. Als Krankenschwester war sie dann auf der Insel Reichenau/Bodensee, in Todtnau und in Jöhlingen, in Ottenhöfen sowie in Kolnau bei Waldshut und ist zur Zeit in Waldbrunn (Strümpfelbrunn) im Odenwald.

Schwester Bonifazia — Luise Vögele wurde am 17. 2. 1912 in Durmersheim geboren. Ihre Eltern wohnten im Hause Werderstraße Nr. 36 und waren Anton Vögele und Theresia geb. Stürmlinger. Am 3. 4. 1934 bei den Franziskanerinnen zum Göttlichen Herzen Jesu in Gengenbach eingetreten legte sie die Profeß nach dem Noviziat in Forbach am 16. 4. 1937 ab. Nachdem sie als Krankenschwester in Langenbrücken und Bad Wörishofen arbeitete, ging sie 1939 nach Barlenzia bei Chiasso in der Schweiz und ist seit 1944 im schweizerischen Laufenburg im Krankenhaus und in der Altenpflege tätig.

Schwester Dafrosa — Maria Bastian wurde am 14. 10. 1914 in Durmersheim geboren; die Eltern waren Johann Bastian und Martha geb. Stürmlinger und wohnten in der Ettlinger Straße Nr. 23. Im Orden der Schwestern des Hl. Vinzenz von Paul erlernte sie nach ihrem Eintritt am 16. 9. 1936 die Krankenpflege und war bis 1939 im Mutterhaus in Freiburg. Von 1936 bis 1939 arbeitete sie mit einer kurzen Ausnahme im Jahre 1963 an der Universitäts-Klinik in Freiburg auf der Kinderstation und ist seit 1964 bis heute im Exerzitienhaus Maria Trost in Beuron.

Schwester Grisolde — Berta Peter ist eine der jüngeren Schwestern von Sr. Insigna und wurde am 4. 2. 1923 in Durmersheim geboren. Als zweite Tochter des Ehepaares Peter kam sie nach ihrer Tätigkeit im Deutschen Roten Kreuz, Ortsgruppe Durmersheim, am 4. 9. 1946 zu den Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Nymphenburg. Stationen ihres Arbeitseinsatzes sind München, Regensburg, Herleshausen bei Friedberg und zur Zeit wieder München, wo sie als Gemeindeschwester in der Krankenpflege arbeitet.

Schwester Agreda — Maria Allendorf wurde am 21. 7. 1921 als Tochter des Konrad Allendorf und seiner Frau Anna geb. Haitz in Durmersheim geboren; ihr Elternhaus ist das Haus in der Speyerer Straße Nr. 30. Am 1. 2. 1947 trat sie dem Orden der Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu in Gengenbach bei — dem übrigens auch die Schwestern unserer Station in Durmersheim und mit ihnen allen die unvergessene Sr. Plazita, ›die Bibbele-Schwester‹ angehören. Seit ihrer Profeß am 15. 9. 1949 ist sie im Mutterhaus und heute dort als Verwaltungsschwester eingesetzt. Für ihre Mitarbeit beim Aufstellen dieser Schwestern-Chronik gebührt ihr ganz besonderer Dank.

Schwester Dionysia — Rosa Buchmüller wurde am 15. 9. 1926 in Durmersheim geboren; von ihren Eltern Josef Buchmüller und Maria geb. Deck lebt nur noch ihre Mutter, welche früher in der Werderstraße Nr. 56 wohnten. Zu den Dominikanerinnen von Neusatzeck kam sie am 8. 9. 1948, wo sie bis 1952 war und die Profeß (Ordensgelübde) am 8. 9. 1951 ablegte. Von 1951/74 war sie in Wyhlen bei Lörrach und ist seither als Oberin im Mütter-Genesungsheim St. Marien in Schönwald eingesetzt.

Schwester Dietburga — Theresia Bastian ist die Jüngste unserer aus Durmersheim stammenden Schwestern und wurde am 17. 2. 1934 geboren; ihre Eltern sind Alois Bastian und Thekla geb. Ganz und wohnen in der Poststraße Nr. 15. Am 1. 3. 1955 trat sie bei den Schwestern der Franziskanerinnen vom Göttlichen Herzen Jesu/Gengenbach ein und feierte Profeß am 25. 3. 1958 in Gurtweil. Von 1959 an bis 1967 war sie in Freiburg-Stühlingen an der Nähsschule und im gleichen Arbeitsgebiet bis 1970 in Schopfheim/Wiesental eingesetzt. Seit 1970 arbeitet sie als Handarbeits-Schwester und Erzieherin im Erzbischöflichen Mädchenheim St. Elisabeth in Gurtweil bei Waldshut.

Mit einem herzlichen ›Vergelt's Gott‹ soll dieses Kapitel geschlossen werden.